

Grünberger Wochenblatt.



Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 36.

Sonnabend den 2. September 1826.

Die höllischen Gäste.

Schlesische Volkssage.

Nicht fern von Neurode, am Wege nach Böhmen, hauste auf seinem Schlosse Ritter Siegmund Stillefried, ein wilder wüster Mann, der ob seines Fluchens und Schwörens im ganzen Lande berüchtigt war. Jede Kleinigkeit stieg ihm zu Kopfe und preßte ihm gräuliche Schimpf- und Schmachreden aus.

Eines Tages, es war ein Sonntag, und, wie die Sage genau bestimmt, der 29. September 1540, hatte er sich ein großes Gelag zu halten vorgenommen, und alle benachbarte Ritter und Herren dazu laden lassen. Die Bothen kamen zurück und vermeldeten, daß keiner der Geladenen erscheinen könne. Das grollte ihn gewaltig, und in voller Wuth stößt er den Wunsch aus: daß die Teufel aus der Hölle seine Gäste seyn möchten.

Aus Grimm und langer Weile ging er in die Kirche. Während dem ritt eine Schaar pechschwarzer Wesen auf wunderbar ausgeputzten Schimmeln mit feurigen Augen in den Hof ein. Die Hofhunde krochen zusammen und heulten, alle Knechte und Mägde versteckten sich und betheten. Die Unholde aber stiegen ab, gingen in das Schloß, und machten sich über die bereiteten Speisen und Flaschen mit wildem höllischem Lachen und Brüllen her. Einer der Diener, der den meisten Muth hatte, eilte in die Kirche, dem Ritter zu melden, daß die Gäste da seyen, die er heute Morgens mit wilden Flüchen geladen habe. Da lüftete sich vor Entsetzen des Ritters Haar, und er eilte stracks zum Pfarrer, ihm den Vorfall zu erzählen, und um seinen Rath zu bitten. Der Pfarrer benutzte die Gelegenheit, seinem Herrn über das Fluchen und Verschwören derb die Lektion zu lesen, und rieth ihm, sich und seine Familie vom Hofe entfernt

zu halten und mittlerweile in die Pfarrwohnung einzuziehen. Es geschah; nur ein Kind des Ritters war in den Klauen der Unholde geblieben. Aengstlich lief der Vater um die Gegend des Schlosses herum, und sah mit Grausen, wie eines der schwarzen Ungeheuer, oben am Fenster stehend, das Kind in den Armen schaukelte und mit seiner blutrothen Zunge beleckte.

Die Angst des Vaters stieg mit jedem Augenblicke; er war untröstlich über sein Kind. Da erbot sich einer der Knechte, im Namen Gottes in das Schloß zu gehen und den bösen Geistern das Kind abzufordern Des Pfarrers Segen begleitete ihn.

Noch einmal vor dem Eintritte in das Schloß kniete der Knecht nieder und empfahl sich dem Schutze Gottes; dann trat er hinein und eilte mit festen Schritten auf das Zimmer zu, in welchem die bösen Geister hausten. Hu! was sahen seine erschrockenen Augen, als er die Thür öffnete! Ein Schwarm saß an den Tischen und fraß und soff; ein andrer kroch in Schlangen = oder Kröten-Gestalt in dem Zimmer herum; ein dritter trieb andres Unwesen. Was willst du hier, brüllte dem Knechte das ganze höllische Chor entgegen, daß ihm die Kniee bebten. Im Namen Gottes, sprach er, gebt mir des Ritters Kind. Dein Ritter soll selbst kommen, brüllte der Furchtbarste von allen, dann wollen wir es ihm ausliefern. Aber der Knecht sprang an die Wiege, hob das Kind heraus, und flog damit die Stiegen hinab, während die Unholde hinter ihm drein fluchten und tobten.

Drei ganzer Tage verweilte das höllische Pack auf dem Schlosse und fraß und soff, — wie Geister sonst nicht zu thun pflegen; — auch die Rosse ließen sichs in den Ställen gut schmecken. Endlich erhob sich um Mitternacht das ganze Gesindel und flog, wie die nachbarlichen Wächter gesehen haben wollten, durch die Luft in Gestalt des wüthenden Heeres mit Heulen, Brüllen und Peitschenknallen davon. Am Morgen aber wurde mit frommen Gebethen und andern Gebräuchen das Schloß wieder eingeweiht, und der Ritter nahm mit den Seinen wieder Besitz davon.

Seit dieser Zeit ließ er sein häßliches Fluchen ganz, und ward durchaus ein milder, sanfter Mann, den in Kurzem seine Familie und die ganze Nachbarschaft lieb gewann.

Erst nach langen Jahren eröffnete ihm ein guter Freund aus der Nachbarschaft, daß er mit andern Freunden diese ganze Teufelskomödie angestellt und gespielt habe, um ihn, den Ritter, von seinen wilden Sitten auf eine nachdrückliche Weise abzuschrecken und milder zu machen. Er beschrieb ihm ihre Verkleidungen und Vermummungen; alles, was sonst Wunderbares war gesehen worden, hatte die Angst und Phantasie der erschrocknen Knechte und Mägde erschaffen. Der Ritter dankte ihm herzlich für diesen Teufelsstreich, und feierte alljährlich mit diesen guten Freunden das Fest seiner Bekehrung durch — Teufel.

Fn.

Listiger Streich eines Diebes.

In der alten berühmten Stadt Perugia lebte vor langen Jahren ein junger Mensch Namens Cassandrin. Durch seine Spitzbubenstreiche überall bekannt, hatten mehrere Einwohner sich

schon bei dem Polizeimeister der Stadt über ihn beklagt, und ihn großer Diebstähle beschuldigt. Nie wurde er aber ernstlich dafür bestraft, sondern ihm immer nur mit der Strafe gedroht; denn ob er gleich ein verrufener Dieb war, so stahl er nicht aus Armuth oder Geiz, sondern um bei schicklicher Gelegenheit gegen die, die ihm wohl wollten, seine Freigebigkeit zu beweisen. Darum, und weil er ein guter Gesellschafter war, war ihm der Polizeimeister so gewogen, daß er fast nicht einen Tag seine Gesellschaft entbehren konnte.

Da aber Cassandrin seine üble Gewohnheit nicht ablegte, und seine übrige Aufführung doch eben nicht tadelnswürdig war, auch der Polizeimeister ihn wegen der Freundschaft, die er gegen ihn hegte, nicht strafen konnte; so nahm er ihn einmal in eines seiner abgelegensten Zimmer ganz im Geheim, und ermahnte ihn auf das Liebreichste, er möchte doch seine schändliche Lebensart verlassen, und sich der Tugend und einer ehrbaren Aufführung befleißigen. Cassandrin, der den Ermahnungen seines Freundes aufmerksam zugehört hatte, antwortete: „Gnädiger Herr, ich habe die freundschaftlichen Ermahnungen, die Sie mit so vieler Güte mir zu geben sich bemühen, vernommen, und weiß, daß ich sie blos der Gnade zu verdanken habe, womit Sie mich beehren, wofür ich Ihnen allen Dank schuldig bin. Mehr als zu wahr aber ist es, daß ein Haufe niederträchtiger Menschen, die neidisch darüber sind, wenn es einem armen Schlucker ein wenig wohlgeht, es darauf anlegen, üble Gerüchte auszustreuen, um den Ruf desselben zu verderben; diese Art Leute würde besser thun, wenn sie schwiege, als daß sie rechtschaffene Menschen verunglimpft." — Der Polizeimeister, der es nicht weiter untersuchen wollte, glaubte alles, was ihm Cassandrin vorschwatzte, und beachtete die Klagen nicht, die täglich über diesen angebracht wurden; so war er verblendet.

Eines Tages, da sich Cassandrin beim Polizeimeister befand, kam unter manchen lustigen Gesprächen auch die Rede auf einen jungen Menschen, der so listig wäre, daß nichts auf der Welt so versteckt sey, nichts so sorgfältig bewacht werden könnte, als daß er dessen nicht habhaft werden sollte. Der Polizeimeister entgegnete hierauf: „Dieser junge Mensch, von dem du sagst, ist niemand anders, als du selbst, da du zu solchen Dingen aufgelegt bist. Wenn du mir diese Nacht das Bett, worin ich schlafe, nehmen kannst, so verspreche ich, dir hundert Goldgulden zu geben."

Cassandrin betrübte sich über die Rede des Polizeimeisters und sagte: „Gnädiger Herr, Sie halten mich für einen Spitzbuben, da ich es doch nicht bin, so wenig als es mein Vater war; was ich brauche, verdiene ich mir durch angestrengten Fleiß und im Schweiß meines Angesichts, und bringe mein Leben so gut durch, als es möglich ist. Wenn es Ihnen aber Vergnügen macht, mir um solcher Ursache ans Leben zu wollen, so bin ich bereit, Ihnen zu dienen, wegen der Zuneigung, die ich gegen Sie jederzeit gehegt habe und noch habe, und sterbe zufrieden."

Cassandrin, der dem Polizeimeister zu Gefallen seyn wollte, wartete dessen Antwort nicht ab, sondern begab sich gleich hinweg, und sann den ganzen Tag nach, wie es anzufangen wäre, ihm das Bett zu stehlen. Es verging indeß eine geraume Zeit, ehe ihm ein Mittel einfiel; endlich aber erinnerte er sich, daß zu Perugia an eben dem

Tage ein armer Mann außer der Kirche der Jakobiner begraben worden war.

Um Mitternacht, da Alles im tiefen Schlafe lag, ging er in aller Stille zu dem Grabe, nahm den Todten heraus, entkleidete ihn und zog ihm seine eigenen Kleider an, die ihm so gut paßten, daß man ihn für den leibhaften Cassandrin hätte halten sollen. Nun trug er den todten Körper nach dem Hause des Polizeimeisters, brachte ihn vermittelst einer Leiter auf das Dach, von dem er mehrere Ziegel abdeckte und die Latten durchsägte, und auf diese Art sich eine Oeffnung in das Zimmer machte, worin der Polizeimeister zu Bette lag. Dieser aber, der alles recht gut hörte, da er nicht schlief, und mit Vergnügen den Hauptpunkt abwartete, daß Cassandrin endlich ihm das Bett unter dem Leibe wegstehlen sollte, sagte bei sich: thue nur, was du kannst; du sollst aber, das versichere ich dich, diese Nacht mein Bett nicht haben! — Da der Polizeimeister so dachte, und mit Augen und Ohren auf der Hut war, ließ Cassandrin den todten Körper hinunter in das Zimmer des Polizeimeisters fallen, daß dieser dadurch erschreckt, und bei Erblickung von Cassandrin's Kleidung auf die Meinung gebracht wurde, es sey Cassandrin, der diesen gefährlichen Fall gethan habe. Er beklagte ihn daher, und machte sich Vorwürfe, daß er durch eine solche Aufgabe Veranlassung zu dessen Tode geworden sey. Mit diesem und ähnlichen Gedanken beschäftigt, pochte er an die Thür, um einen vertrauten Diener zu wecken, dem er diesen unangenehmen Vorfall erzählte, und um sich des todten Körpers zu entledigen, ihn bat, denselben in dem Garten einzuscharren, damit nichts davon ruchbar würde. Während nun beide sich mit dem Begraben des falschen Cassandrin beschäftigten, ließ sich der wahre, der alles wohl beobachtete, da niemand mehr in dem Zimmer war, an einem Strick herunter, nahm das Bett wohl zusammen gebunden auf den Rücken, und begab sich damit ohne Zeitverlust hinweg. — Der Polizeimeister kam, nachdem sein Todter begraben war, zurück, und wurde zu seinem großen Erstaunen den Verlust des Bettes sogleich gewahr.

Die Würzburger Versteinerungen.

Behringer war Professor der Naturgeschichte zu Würzburg, und kein ungelehrter Mann. Einige Spaßvögel hatten es sich zum Geschäft gemacht, ihn auf die lächerlichste Art zu hintergehen, indem sie ihm allerlei wunderbare, vom Bildhauer verfertigte Versteinerungen brachten, von welchen sie vorgaben, die Natur hätte solche gebildet und sie hätten sie in einem Berge nahe bei Würzburg gefunden. Behringer war so leichtgläubig, daß er nicht das geringste Mißtrauen über diese Erscheinung hegte; er betrachtete vielmehr diese vermeinten Seltenheiten der Natur mit der größten Aufmerksamkeit, und war entzückt über eine solche Entdeckung. Mit freudiger Ungeduld erfüllt, mußten ihn die Finder selbst an den Berg führen. Diese, welche den Entschluß des Professors vorhergesehen, hatten bereits eine Anzahl wunderbarer Versteinerungen an dem Berge ausgestreut, welche nun Behringer mit der größten Freude auffand, und als einen Schatz bewahrte. Noch heutzutage sieht man diese Stücke in mehrern Kabinetten, unter welchen sich wunderbare Sachen, z. E. Glieder des menschlichen Körpers, Spinngewebe,

hebräische Buchstaben — versteinert — befinden. Er beschrieb diese geglaubten Naturalien sorgfältig, und ließ sie in Kupfer stechen in seiner lithographia Wirceburgensis, welche im Jahr 1726 heraus-kam. — Erst spät entdeckte er den ihm gespielten Betrug, und vernichtete alle Exemplare seines Buches, deren er habhaft werden konnte; welches daher heutzutage eine große Seltenheit geworden ist. —

Der Seiltänzer.

Ich hab' ihn gesehen, den künstlichen Mann,
Auf einem Seile gehen so gut ich's auf der Ebene kann. —
Ich muß es wohl sagen, das fordert viel Müh'!
Doch möcht' ich dabei fragen: die seltene Kunst, was nützet sie?

Räthsel.

Stets geschieht, was mir gefällt,
Ich gebiete nur im Stillen;
Doch erfährt es alle Welt,
Und beeilt sich, meinen Willen
Weit genauer zu erfüllen,
Als der Staatsgesetze Plan,
Oeffentlich ihr kund gethan.
Ja ich Königin regiere
Ohne Thron, Palast und Wacht;
Doch Ihr sprecht, wird mein gedacht,
Wie von einer sichtbaren Macht.
Wer nicht glaubt, was ich diktire,
Wird zur Strafe lächerlich.
Und ob ewig wechselnd ich
Oft zur Thorheit Euch verführe,
Mir vertraut und fröhnet Ihr;
Doch, trotz dem Respekt vor mir,
Nie verschont mich die Satyre.

Auflösung des Sylben-Räthsels im vorigen Stück:

Gangbar.

Amtliche Bekanntmachungen.

In einem Cirkulare der Königl. Hochlöblichen Regierung vom 15. d. M. heißt es wörtlich:

Die mehrsten Magisträte der zum Schlesischen Feuer-Societäts-Verband gehörigen Städte haben bisher die in den betreffenden Beitragsausschreibungen anberaumten Zahlungstermine theils gar nicht inne gehalten, theils nur Abschlagszahlungen geleistet, die Tilgung ihres Gesammt-Contingents aber beinahe sämmtlich in lange verzögerten Fristen bewirkt, und dies Verfahren durch die drückenden Zeitverhältnisse und die durch sie herbeigeführte Zahlungs-Unfähigkeit der Beitragspflichtigen zu entschuldigen gesucht.

Wir verkennen keinesweges den durch unabwendbare Zeitverhältnisse veranlaßten allgemeinen Nothstand unserer städtischen und ländlichen Departements-Einsassen, welchen nach Kräften zu lindern auch unser stetes und eifriges Bestreben ist.

Wir vermögen dagegen aber nicht anzuerkennen, daß durch Stundung der Feuer-Societäts-Beiträge für die Zahlungspflichtigen eine wirkliche Erleichterung hervorgehe, da diese Beiträge eine alljährlich wiederkehrende Leistung sind, und deshalb von einer Summe, die der Contribuent in den meisten Fällen aus seinen Mitteln wohl noch hätte berichtigen können, wenn er zu deren Einzahlung mit Nachdruck zur gehörigen Zeit wäre angehalten worden,

durch Stundung zu einer Höhe anwachsen, welche dieselben immer drückender macht, und am Ende die Subhastation des betreffenden zahlungspflichtigen Grundstücks herbeiführt.

Dergleichen Stundungen werden aber noch überdies zur schreienden Ungerechtigkeit für die, abgesehen von dem allgemeinen Nothstand noch durch den erlittenen Brandschaden bedrängten Abgebrannten, da sie die Mittel entziehen, denselben die ihnen zum Retablissement der abgebrannten Gebäude gebührende Hülfe zu gewähren.

Hiernach erheischt es unsere Pflicht, auf die pünktliche Einzahlung der Feuer-Societäts-Gelder in den betreffenden Zahlungsterminen fortan mit Strenge zu halten, und demnach Folgendes anzuordnen:

Sämmtliche Feuer-Societäts-Beiträge dasiger Stadt,
insofern sie durch die, nach fruchtlos erfolgter Zahlungs-Aufforderung, sofort zu verfügenden exekutiven Maaßregeln beigetrieben werden können,
müssen durch den Magistrat, bei dessen eigener Verantwortlichkeit und Vertretung, dergestalt zeitig von den Contribuenten eingezogen werden, daß die Einsendung des gesammten erhebungsfähigen Betrages an unsere Instituten- und Kommunal-Kasse binnen der angeordneten Frist erfolgen kann. ꝛc. ꝛc.

Wir bringen diese hohe Verfügung den Hausbesitzern dieser Stadt mit der dringenden Ermahnung öffentlich zur Kenntniß:

die unterm 7. Juni d. J. von der Königl. ꝛc. Regierung ausgeschriebenen Feuer-Societäts-Beiträge pro 1826 spätestens binnen vier Wochen an die hiesige Feuer-Societäts-Kasse abzuführen.

Nach Ablauf dieser Frist müssen die verbliebenen Reste ohne weitere Nachsicht und Schonung durch Exekution beigetrieben werden.

Grünberg den 28. August 1826.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am Sonntage den 3. September, Vormittags um 10 Uhr, sollen sich das erste Aufgebot der Landwehr, die Kriegsreserven und Train-Soldaten, inclusive Garden, und am 10. desselben Monats um die erwähnte Zeit sollen sich die Mannschaften des zweiten Aufgebots der Landwehr, incl. Garden, zu Schertendorf auf dem gewöhnlichen Sammelplatze gestellen.

Dies wird hiermit zur Nachachtung und mit dem Bemerken bekannt gemacht,

daß alle Kriegsreserven, welche im Jahre 1824 entlassen worden, und alle Wehrmänner, welche im November dieses Jahres resp. das 32ste oder 39ste Jahr zurück legen, ihre Pässe mitbringen sollen.

Diejenigen, welche unter gesetzlich zuläßiger Entschuldigung an der Gestellung behindert werden, haben dies vorher dem Herrn Senator Seydel II. anzuzeigen; für abwesende Gestellungspflichtige haben deren Angehörige diese Anzeige zu machen.

Grünberg den 11. August 1826.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der diesjährige Wein in den Dominial-Weingärten zu Lansitz, Krampe und Sawade, soll auf dem Stock, nebst dem noch darin befindlichen Obst, an den Meistbietenden verkauft werden.

Hierzu ist ein Licitations-Termin auf den 7. September d. J. anberaumt worden, und es werden die Kauflustigen eingeladen, in diesen Weingärten am gedachten Tage, und zwar in Lansitz früh 9 Uhr, in Krampe aber um 11 Uhr, sich einzufinden und ihr Gebot anzuzeigen.

Grünberg den 30. August 1826.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Anfuhr von 20 Klaftern kiefern Holz aus dem Stadtforste zur Ziegellei im Rohrbusch, soll in Entreprise gegeben werden. Hierzu steht auf Dienstag den 5. September d. J. Vormittags um 11 Uhr auf hiesigem Rathhause ein Termin an, wozu Entreprisefähige eingeladen werden.

Grünberg den 26. August 1826.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Es sind am 14. d. M. in der hiesigen Königl. Waage-Expedition drei Packet verschiedene Graupe und Grütze zurück gelassen worden. Die resp. Eigenthümer derselben werden hierdurch aufgefordert, ihr Anspruchsrecht innerhalb vier Wochen bei uns geltend zu machen, widrigenfalls der Gegenstand zum Besten der Orts-Armen-Anstalt überwiesen werden wird.

Grünberg den 28. August 1826.

Königl. vereinigtes Steuer-Amt.

Bekanntmachung.

Zur Fortsetzung der Revision der Kirchstellen in der hiesigen evangelischen Kirche sind fernere Termine auf den 5., 7. und 8. September c., jedesmal Nachmittags um 2 Uhr, in der evangelischen Kirche angesetzt, und es haben sich am 5. September die Besitzer der Stellen auf dem Chor erster Etage von Litt. A. bis G. einschließlich, am 7. September die Besitzer der Stellen auf dem Chor erster Etage von Litt. H. bis N. einschließlich, und am 8. September die Besitzer der Stellen auf dem Chor erster Etage von Litt. O. bis R., mit ihren Verschreibungen zur besagten Nachmittagsstunde in der evangelischen Kirche einzufinden. Den Ausbleibenden trifft der Nachtheil, daß, sofern sich eine Verschreibung aus dem Kirchenkataster nicht ergiebt, die betreffende Stelle als vacant, und der Kirche wieder anheim gefallen betrachtet und von neuem verkauft werden wird.

Grünberg den 29. August 1826.

Das evangelische Kirchen-Kollegium.

Wein-Vermiethung an den Stöcken.

Es wird Donnerstag den 7. September c. Nachmittags, der Wein an den Stöcken in nachstehenden Gärten meistbietend vermiethet werden, nehmlich:

1) um 1 Uhr im Viehweger'schen Garten an der Heinersdorfer Straße,
2) um 2 Uhr im Hoffmann'schen auf den Maugschtbergen,
3) um 3 Uhr im Roschke'schen in der alten Maugschtgasse,
4) um 3½ Uhr im Seydel-Bräunig'schen an der Lansitzer Straße,
5) um 4 Uhr im Roschke'schen hinter der Burg,
6) um 4½ Uhr im Seydel-Bräunig'schen an der Schloiner Straße,

wozu Miethlustige an Ort und Stelle sich einfinden wollen.

Grünberg den 31. August 1826.

Nickels.

Privat-Anzeigen.

Es ist am 18. d. M. zwischen Wartenberg und Neusalz ein Packet Kleidungsstücke und Wäsche, nämlich ein Betttuch und in dasselbe eingebunden ein grün tuchener Ueberrock mit einer Reihe dergleichen Knöpfen und Taffent gefuttert, zwei schwarze Merino-Damenkleider und ein dergleichen Mantel nebst einiger Wäsche, verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird ersucht, diese Sachen gegen eine angemessene Belohnung an mich abzugeben.

Sollte es Jemanden bekannt seyn, in wessen Besitz sich jetzt selbige befinden; so bitte ich, es mir bald gefällig anzuzeigen.

Grünberg den 30. August 1826.

Barrein, Cämmerer.

Veränderung wegen bin ich willens, nachstehende Grundstücke zu verkaufen.

1) Das Wohnhaus No. 5 vor dem Oberthore.
2) Die Scheune und den dabei liegenden Acker an der Berliner Chaussee.
3) Die Kiefer-Hayde eben an der Chaussee.
4) Den Weingarten im alten Gebirge, und noch einen bei der goldnen Krone.
5) Eine große Wiese hinter Woischeke gelegen.

Gotthilf Graupner.

Den zweiten Transport neuer Heringe habe erhalten

C. F. Eitner beim grünen Baum.

Lotterie.

Kaufloose zur 3ten Klasse 54ster Königl. Klassen=, und 81ster Königl. kleinen Lotterie empfiehlt

der Königl. Lotterie=Unt.=Einnehmer
Pincas in Neusalz a. d. O.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 11. Juli: Kaufmann Adami eine Tochter, Bertha Regina.

Den 23. Capitain und Commandeur der 3ten Jäger=Abtheilung v. Taubenheim, Ritter rc., eine Tochter, Catharina Josephine Friederike.

Den 19. August: Walker Mstr. Joh. Gottfried Petzold eine Tochter, Auguste Adolphine.

Den 20. Müller Joh. Christian Becker in Heinersdorf eine Tochter, Johanne Henriette Louise.

Den 24. Kutschner Fr. Magnus in Krampe eine Tochter, Johanne Dorothea. — Häusler Chr. Kube in Sawade eine Tochter, Eva Rosina. — Schornsteinfeger C. W. Menzel eine Tochter, Louise Emilie. — Tuchm. Mstr. C. T. Großmann eine Tochter, Caroline Pauline. — Tuchm. Mstr. Carl August Lange eine Tochter, Friederike Amalie.

Den 25. Königl. Kreis=Sekretair C. Fr. A. Fengler ein todter Sohn. — Kutschner G. Haupt in Heinersdorf eine Tochter, Joh. Dorothea.

Den 27. Bauer Starsch in Kühnau eine Tochter, Anna Maria.

Den 29. Tuchm. Mstr. Christ. Feind eine todte Tochter.

Gestorbne.

Den 24. August: Tuchm. Mstr. Joh. Samuel Petzold Tochter, Ernestine Carol., 3 Jahr 6 Monat 24 Tage, (Krämpfe).

Den 26. Gewesene Conrektor Joh. Gottlieb Richter, 69 Jahr, (Abzehrung).

Den 27. Ausgedinge=Gärtner Joh. Christoph Gutsche in Sawade, 87 Jahr, (Alterschwäche). — Schönfärber Carl Sigismund Decker Sohn, Friedrich Ferdinand, 15 Tage, (Krämpfe).

Den 29. Tagelöhner Dan. Fengler in Lawalde, 39 Jahr 6 Monat 18 Tage, (Blutsturz).

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 28. August 1826.		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Geringster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . . .	der Scheffel	1	13	9	1	11	3	1	8	9
Roggen . . .	= =	—	27	—	—	25	9	—	24	6
Gerste, große .	= =	—	25	—	—	24	5	—	23	9
= kleine .	= =	—	24	—	—	23	—	—	22	—
Hafer	= =	—	20	—	—	18	6	—	17	—
Erbsen	= =	1	10	—	1	5	—	1	—	—
Hierse	= =	1	8	9	1	6	3	1	3	9
Heu	der Zentner	—	20	—	—	19	6	—	19	—
Stroh	das Schock	4	—	—	3	15	—	3	—	—

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations=Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.
Inserate werden spätestens bis Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.